

utb.

Julia E. Beelitz
Jonas Pfister

Tourismus- philosophie



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Brill | Schöningh – Fink · Paderborn

Brill | Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen – Böhlau · Wien · Köln

Verlag Barbara Budrich · Opladen · Toronto

facultas · Wien

Haupt Verlag · Bern

Verlag Julius Klinkhardt · Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck · Tübingen

Narr Francke Attempto Verlag – expert verlag · Tübingen

Psychiatrie Verlag · Köln

Ernst Reinhardt Verlag · München

transcript Verlag · Bielefeld

Verlag Eugen Ulmer · Stuttgart

UVK Verlag · München

Waxmann · Münster · New York

wbv Publikation · Bielefeld

Wochenschau Verlag · Frankfurt am Main



Prof. Dr. Julia E. Beelitz ist an der Hochschule Kempten für die Themen Nachhaltigkeit und Internationales Management berufen.



Ass.-Prof. Jonas Pfister lehrt am Institut für Philosophie der Universität Innsbruck.

Julia E. Beelitz / Jonas Pfister

Tourismusphilosophie

UVK Verlag · München

Umschlagabbildung: © ljubaphoto · iStockphoto

Icons: © slalomp · iStockphoto

Autorinnenfoto Julia E. Beelitz: © Sandra Seifen Fotografie

Autorenfoto Jonas Pfister: © privat

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.36198/9783838559117>

© UVK Verlag 2023

– ein Unternehmen der Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

Einbandgestaltung: siegel konzeption | gestaltung

CPI books GmbH, Leck

utb-Nr. 5911

ISBN 978-3-8252-5911-2 (Print)

ISBN 978-3-8385-5911-7 (ePDF)

ISBN 978-3-8463-5911-2 (ePub)



*Wege entstehen dadurch,
dass man sie geht.*

Franz Kafka (1883–1924)

Inhalt

1	Neues wagen – wie alles begann	11
2	Was ist Tourismus?	27
3	Ist Tourismus Teil eines guten Lebens?	55
4	Ästhetik und die Macht der Bilder	81
5	Darf man so reisen? Ethische Erwägungen	109
6	Gesellschaftliche und politische Fragen	137
7	Zukunftsperspektiven – was werden könnte	161
	Nachwort	177
	Literatur	179
	Register	195
	Abbildungsverzeichnis	199

Vorwort

Diese Einführung in das neue Gebiet der Tourismusphilosophie soll einige der philosophischen Fragen diskutieren, die sich im Zusammenhang mit Tourismus stellen. Es werden vielfältige Aspekte aufgegriffen, die im tourismuswissenschaftlichen Diskurs bereits thematisiert werden. Das Buch erhebt daher keinen Anspruch auf Begründung einer neuen Theorie. Es soll vielmehr dazu anregen, Fragen zu stellen und weiter zu diskutieren. Wir denken dabei insbesondere an Studierende in verschiedenen Tourismusstudiengängen ebenso wie an interessierte Laien sowie Menschen auf einer touristischen Reise, die sich mit grundlegenden Fragen zum Tourismus auseinandersetzen möchten.

Ein Wort zu dem eher ungewöhnlichen Format: Die Autorin und der Autor haben einen unterschiedlichen wissenschaftlichen Hintergrund, Julia ist Sozialwissenschaftlerin, Jonas ist Philosoph. Wir wollten die unterschiedlichen Zugangsweisen zum Thema beibehalten und ersichtlich machen. Deshalb haben wir uns dafür entschieden, eine Form zu wählen, bei der wir jeweils eigene Texte schreiben, in diesen uns jedoch aufeinander beziehen, also einen schriftlichen Dialog wiedergeben. Wir hoffen, dass Sie als Leserinnen und Leser die beiden Zugangsweisen erfahren und als ergänzend wahrnehmen – so wie wir es auch tun. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Julia Beelitz und Jonas Pfister im März 2023

1 Neues wagen - wie alles begann



07.10.2021 · E-Mail von Julia an Jonas

Betreff: Kontaktanfrage

Sehr geehrter Herr Dr. Pfister,

mit großem Vergnügen habe ich unter anderem durch die Lektüre Ihrer Publikationen Zugang zum Themenbereich Philosophie gefunden.

Mein Interesse mag auf den ersten Blick etwas ungewöhnlich scheinen, denn schließlich bin ich Tourismuswissenschaftlerin, also Vertreterin eines Untersuchungsbereichs, bei dem die empirische Erkenntnis und der Fallstudienbezug im Vordergrund stehen: Dem Phänomen Tourismus nähert man sich v. a., um es in der Praxis zielorientiert gestalten zu können. Zentrales Interesse ist dabei die Leistungsgestaltung und -organisation. Entsprechend häufig sind Tourismuswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler – so wie bei mir der Fall – an Fachhochschulen und dort an Fakultäten anzutreffen, die v. a. aus Betriebswirtschaftlerinnen und Betriebswirtschaftlern bestehen.

Trotz dieses Fokus wäre es allerdings viel zu kurz gegriffen, den Tourismus rein als Wirtschaftsphänomen zu behandeln. Dafür zeigt er sich als viel zu anschlussfähig an andere wissenschaftliche Disziplinen. Entsprechend gibt es z. B. Forschende, die sich mit den Klimawirkungen von Reisen auseinandersetzen (i. e. Verbindung u. a. zu Biologie, Ökologie, Geografie), solche, die tourismusinduzierte Entfremdungsphänomene in besuchten Gebieten untersuchen (i. e. Verbindung zu u. a. Soziologie, Kulturwissenschaften, Anthropologie), und jene, die sich für die rechtlichen Rahmenbedingungen des Reisens interessieren (i. e. Verbindung u. a. zu Jura, Politologie).

Die **Tourismuswissenschaft** wird mithin häufig als sog. Querschnittsdisziplin verstanden, bei der eine multi-, trans- bzw. interdisziplinäre Auseinandersetzung mit dem Phänomen, seinen Ausprägungen, Effekten, Akteuren etc. erfolgt.

Die Verknüpfung mit der Philosophie kann in diesem Kontext allerdings bislang nur als rudimentär bewertet werden. Explizit als philosophisch etikettierte Erkenntnisse im Tourismuskontext gibt es selten (vgl. Tribe 2009, S. 3). Am ehesten vertreten ist noch die ethische Auseinandersetzung mit dem Reisen (vgl. Fennel 2017; Lovelock & Lovelock 2013; Pechlaner & Raich 2007). Breiter angelegte Diskurse, die touristische Themen z. B. auch mit Überlegungen zur Ästhetik oder Logik in Verbindung bringen, stellen dagegen Solitäre dar (vgl. Konferenz *Tourism and Culture in Philosophical Perspective*, Kroatien 2019).

Hierin besteht jedoch aus meiner Sicht ein deutlicher Mangel, denn die „philosophische Perspektive“ hätte Potenzial, der Tourismuswissenschaft bei ihrer dringlichsten Herausforderung zu helfen – ihrem Selbstverständnis. So schön nämlich die disziplinäre Freiheit in der Untersuchung ist, so sehr behindert sie die Tourismuswissenschaft auch, wie sich darin zeigt, dass allgemein akzeptierte Definitionen fehlen und über Strukturen, Grenzen und Schwerpunktsetzungen scheinbar ebenso endlos diskutiert wird wie über die Anwendbarkeit und Angemessenheit von Methoden. Natürlich gibt es einzelne Versuche, Begriffe, Modelle und Theorien zu entwickeln.

Generell kommt aber die Auseinandersetzung mit den Grundfragen zu kurz, so dass manche die Existenz einer eigenständigen Tourismuswissenschaft sogar anzweifeln.

Was mich nun endlich zum Grund meiner Kontaktaufnahme bringt: Ich schreibe Ihnen, da ich mir einen Austausch zu Obigem erhoffe. Ich würde Sie zu einem Dialog einladen wollen, in dem wir über diese „ersten Fragen“ gemeinsam nachdenken und damit vielleicht ein Fundament für etwas wie eine **Tourismusphilosophie** begründen. Den Austausch zwischen Ihnen als Philosoph und mir als Tourismuswissenschaftlerin stelle ich mir dabei überaus bereichernd vor – und vielleicht können wir unsere Gedanken ja irgendwann einmal in ein gemeinsames Buch bannen und damit der interessierten Öffentlichkeit zur eigenen Reflexion anbieten?

Doch ich bin hier zu schnell: Zunächst einfach die Frage, ob Sie Interesse an einem solchen Austausch hätten?! Und, vielleicht gleich weiter gefragt: Sehen auch Sie einen Sinn in der angedachten Auseinandersetzung?

In der Hoffnung auf eine – möglichst positive – Rückmeldung

mit freundlichen Grüßen
Julia Beelitz



11.10.2021 · E-Mail von Jonas an Julia
Betreff: AW: Kontaktanfrage

Sehr geehrte Frau Prof. Beelitz,

vielen Dank für Ihre Anfrage. Sie freut mich, und ich gehe gerne darauf ein. Denn, wie Sie schreiben, existieren kaum philosophische Arbeiten zum Tourismus, und es gäbe sicherlich spannende Fragen zu stellen und zu diskutieren.

In der **Philosophie** interessieren wir uns insbesondere für **begriffliche Fragen**, d. h. für Fragen nach den Beziehungen zwischen verschiedenen Begriffen, wie sie etwa in Definitionen zu finden sind, in denen wir den einen Begriff durch andere Begriffe definieren. Also ganz konkret könnte man fragen, was Tourismus überhaupt ist. Die Klärung kann ein Schritt in Richtung eines besseren Selbstverständnisses der Tourismuswissenschaft sein und damit genau eine der Herausforderungen aufnehmen, die sie ansprechen.

Wir interessieren uns in der Philosophie auch für **normative Fragen**, also für Fragen danach, was sein soll, was gut und was schlecht ist, was geboten und was verboten ist. Bezogen auf den Tourismus stellen sich Fragen wie die, ob und wann Tourismus ethisch vertretbar ist, eine Frage, die sich angesichts der zu erwartenden Auswirkungen des Klimawandels dringlicher stellt als noch vor ein paar Jahrzehnten, als der globale Tourismus noch wenig ausgebaut war (und auch der Klimawandel noch weniger spürbar).

Das führt mich gerade zu einem Aspekt, den es ebenfalls zu berücksichtigen gilt: die **Geschichte des Tourismus**. Sie werden dazu sicherlich mehr wissen als ich, und ich würde mich sehr freuen, im Dialog mit ihnen darüber ebenso wie über alle anderen Aspekte der Tourismuswissenschaft mehr zu erfahren.

Gerne steuere ich meine philosophischen Kenntnisse bei, um die grundlegenden Fragen erst einmal zu stellen und dann, soweit möglich, zu beantworten. Nur noch eine kleine Bemerkung zu einem Punkt: Sie beklagen, dass über Grenzen und Schwerpunktsetzungen in der Tourismuswissenschaft scheinbar endlos diskutiert werde. In dieser Hinsicht muss ich Sie womöglich enttäuschen: Dass man endlos diskutiert, ist aus philosophischer

Perspektive nicht unbedingt schlecht, sondern kann als wesentlich für gewisse Fragen angesehen werden, eben weil sie sich nicht einfach oder vielleicht gar nie abschließend beantworten lassen. Aber versuchen wir es einmal: Stellen wir die Fragen, suchen wir nach Antworten, und schauen wir, was dabei herauskommt. Ich bin dabei!

Mit freundlichen Grüßen
Jonas Pfister



15.10.2021 · E-Mail von Julia an Jonas
Betreff: Historische Entwicklung des Tourismus

Sehr geehrter Herr Pfister,

über Ihre Antwort habe ich mich überaus gefreut! Vielen Dank, dass Sie sich auf diesen Austausch einlassen wollen. Da nutze ich doch gleich die Gelegenheit zu einer weiteren E-Mail an Sie!

Ihre Rückmeldung hat mich schmunzeln lassen, denn natürlich (!) bin ich enttäuscht über die Aussicht, dass auch die Einnahme der philosophischen Perspektive nicht zum Ende der „endlosen Diskussionen“ führen wird. Allerdings deute ich diese „Ent-Täuschung“ positiv, also als Wegnahme von Täuschung. Denn einer solchen bin ich ganz offenbar aufgesessen, als ich den Abschluss des tourismuswissenschaftlichen Diskurses vorschnell herbeisehnte. Schließlich verändert sich der Tourismus ständig, so wie er das in der Vergangenheit auch stets getan hat.

Wenn Sie mich vor diesem Hintergrund nach der historischen Entwicklung des Tourismus fragen, würde ich mich solchen Meinungen anschließen, die konstatieren, dass diese mit der Existenz des Menschen beginnt und der Tourismus mithin als „zeitloses Phänomen“ verstanden werden kann (Sölch 1995, o. S.).

|| Denn die Basis des Tourismus ist das Reisen, also der gezielte Ortswechsel.

Und einen solchen vollzogen bereits unsere frühen Vorfahren in der **Steinzeit**, die sich als Nomaden ständig im Aufbruch befanden. *Luger* hält dazu

treffend fest: „Die Menschheitsgeschichte ist auch eine Geschichte der Bewegung, der Mobilität, des Herausschiebens der Horizonte.“ (Luger 2022, S. 81) Entsprechend sollten weder der Wortstamm des Begriffs Reisen – das althochdeutsche *reisa* steht für „Aufbruch, Zug, Fahrt“ (DWDS 2021, o. S.) – noch der Fakt verwundern, dass auch nachdem der Mensch sesshaft wurde, weiter Reiseaktivitäten zu verzeichnen waren und man gerade in den frühen Hochkulturen „touristische Spuren“ finden kann: Die **Ägypter** der Antike besuchten berühmte Bauwerke wie die Sphinx oder die Pyramiden von Gizeh, die Griechen reisten nach Delphi, um das Orakel zu befragen, oder nahmen an den Olympischen Spielen teil und im **Römischen Reich** wurde das umfangreich ausgebaute Straßennetz auch für den Personenverkehr genutzt: Man reiste, um Waren und Truppen zu allokalieren, aber auch, sofern man über jene Freiheiten (Handlungsfreiheit + Zeit + Geld) verfügte, um Sehenswürdigkeiten zu besichtigen und entsprechend geeignete Orte des weitläufigen Reiches z. B. für Gesundheitszwecke aufzusuchen (Gyr 2010, Abschnitt 5f.).

In der Epoche des **Mittelalters** nahm die Reiseaktivität dann zumindest kurzfristig drastisch ab – einerseits, da sich z. B. durch den Verfall zahlreicher Straßen und die politische Regionalisierung die Bedingungen für den Ortswechsel verschlechterten, andererseits, da der soziokulturelle Wandel die menschliche Beziehung zur Fremde veränderte: Das Anderswo wurde zunehmend mit Gefahr und Unsicherheit konnotiert (Unheimliche Fremde! Unberechenbare Natur! Unnötige Anstrengungen!), von der man sich nach Möglichkeit fernhalten sollte (vgl. Bertold-Fackler & Krumbholz 2015, S. 13). Wer sich zu dieser Zeit „auf den Weg machte“, tat dies entsprechend noch klarer zweckgebunden, weil sich keine Alternative bot, um die eigenen Ziele zu erreichen. Der Begriff des Reisens war, wie bereits anklang, noch nicht verbreitet. Stattdessen sprach man von der Fahrt, wie beim „fahrenden Volk“ (vgl. Hlavin-Schulze 1998, S. 13). Man fuhr demnach v. a., um Handel zu betreiben (Karawanen), um Buße zu tun (Pilger), weil es die machtpolitische Stellung erforderte (Kreuzzüge), zu Bildungs- und Forschungszwecken (Walz bzw. Touren zu Klöstern oder den ersten Universitäten) oder um neue Ressourcen zu erschließen (Entdecker- und Erobererfahrten) (vgl. Sölch 1995, o. S. und vgl. Spode 2021, S. 16).

Ab der **zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts** setzte dann ein entscheidender Wandel ein: Zunehmend gingen auch die gehobenen Gesellschaftsschichten auf Reisen. Die Einstellung zum Unterwegssein änderte sich damit drastisch: Glücklicher war, wer über genügend Mittel (insbesondere Geld

und Kontakte) verfügte, um sich in der Fremde nicht nur notwendigen Zwecken zu widmen, sondern auch Elementen der Muße hingeben zu können (d'Eramo 2018, S. 22). Entsprechend waren die neuen Reisenden erheblich komfortabler unterwegs und nutzten z. B. Kutschen oder wurden – wo diese nicht passieren konnten – in Tragsesseln transportiert. Wege zu Fuß unternahmen solche Reisende dagegen nur, wenn sie aus künstlerischen Zwecken unterwegs waren (man denke an Goethes „Italienische Reise“) bzw. bewusst die Nähe zur Natur suchten. (vgl. Luger 2022, S. 82).

Die Basis des heutigen Images von Reisen als nicht nur sinnvolle, sondern v. a. auch erstrebenswerte und lustvolle Aktivität war damit gelegt, der Übergang zum Tourismus geschaffen.

Besonders deutlich zeigt sich das in der sog. **Grand Tour**, die sich als Erscheinungsform des Reisens v. a. im **18. Jahrhundert** durchsetzte. Hierunter zu verstehen waren Bildungsreisen, auf die insbesondere die Erben (i. e. also primär die jungen Männer statt der jungen Frauen) des Adels und – mit etwas Zeitversatz – des (gehobenen/aufgeklärten) Bürgertums gesandt wurden, um ihre Erziehung abzuschließen, bevor sie in die Fußstapfen ihrer Familie traten und der „Ernst des Lebens“ begann. Angeführt wurde dieser *Trend* der damaligen Zeit von den Engländern. Auf bis ins Detail geplanten, ein- bis dreijährigen Reisen wurden bei der Grand Tour antike Stätten und bedeutende Städte der Zeit besucht, Kurse und Weiterbildungen (z. B. Tanz, Reiten, Fechten, Sprachen) absolviert und an Empfängen, Bällen und Jagden teilgenommen. Die typischerweise von einer standesgemäßen Entourage (Mentor, Diener etc.) begleiteten Reisenden sollten sich weltmännische Umgangsformen aneignen und Netzwerke aufbauen, aber auch Zeit für Kunst und Vergnügen haben. Da das Kennenlernen von Land und Leuten im Zeitverlauf primäres Reisemotiv wurde, ist die Auffassung verbreitet, dass die Grand Tour als grundlegende Frühform dessen betrachtet werden kann, was wir heute „Tourismus“ nennen. (Gyr 2010, Abschnitt 9–13; Berkold-Fackler & Krumbholz 2015, S. 18ff.)

Das Ende der Grand Tour fiel mit der **Französischen Revolution und den nachfolgenden Napoleonischen Kriegen** zusammen: Da die „oberen Zehntausend“ nun nicht mehr ungehindert ins Ausland reisen konnten, wandten sie sich inländischen Reisezielen zu, was die Ära der Kurorte und Seebäder eingeläutet haben soll (Berkold-Fackler & Krumbholz 2015, S. 19). Gleichzeitig etablierte sich das Phänomen der sog. Sommerfrische, bei

dem sich vermögende Familien mehrwöchig in Dependancen in ländlichen Regionen (oft in die Täler des Mittel- und Hochgebirges, aber auch an die See – heute würde man wohl sagen „in heilklimatischen Destinationen“) ihres Landes zurückzogen, um der Hitze der Städte während der Sommermonate und ihrer (z. B. hygienischen) Konsequenzen zu entgehen (vgl. Luger 2022, S. 92f.). Im Rahmen dieser temporären Übersiedlungen wurde zwar noch den wichtigsten Geschäften nachgegangen – im Vordergrund standen aber das Ruhen und entspannende Unternehmungen, z. B. Flanieren und Baden. Das Element der Erholung fand damit Einzug in den Kontext des Reisens.

Die Einschränkung auf Binnenreisen war jedoch nur temporärer Natur. Ab dem **19. Jahrhundert** waren es erneut die vermögenden Bevölkerungsteile, zunehmend das gehobene Bürgertum, die zu touristischen Zwecken nun exotischere Ziele anstrebten – auch da dies durch politische Entwicklungen (Stichwort: Kolonialisierung und Auswanderungswellen) und ihre infrastrukturellen Konsequenzen (z. B. Ausbau regelmäßiger Schiffsverbindungen) möglich wurde. In dieser Phase entwickelten sich Angebote wie Studienschifffahrten auf dem Nil (ab ca. 1860) und der Orientexpress nach Istanbul (ab 1883). Gleichzeitig entfaltete sich als zentrale Entwicklungsachse des Tourismus der Alpinismus. Angetrieben u. a. von der Zivilisationskritik *Rousseaus* wurden die Berge und ihre Natur allmählich statt als Bedrohung als etwas Erstrebenswertes erfasst und mithin bereist. „Die Haltung gegenüber den Bergen – beginnend mit Alpenbewunderung, dann Alpenforschung und der Entwicklung des Alpinismus – war immer geprägt vom Zeitgeist und ist eng mit Naturempfinden verknüpft.“ (Stettmer 1998) Entsprechend wurde das Bergsteigen ausgehend von Großbritannien zu einem Sport: Zwischen 1854 und 1865 wurden die meisten Bergspitzen der Alpen zum ersten Mal bestiegen.

Parallel hierzu entwickelte sich das Reisen jedoch auch „in die Breite“. War es dem Großteil der Bevölkerung im 18. Jahrhundert noch völlig unmöglich, auf Vergnügungsreisen zu gehen, da weder die notwendigen finanziellen Mittel noch die erforderliche Freizeit zur Verfügung standen, führte der gesellschaftliche Wandel ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu Entwicklungsschüben. Zu den einflussnehmenden Faktoren zählten dabei die Verbesserung der sozial- und arbeitsrechtlichen Verhältnisse sowie die Steigerung der Realeinkommen, aber auch allgemein die Industrialisierung (Stichwort: kapitalistische Überproduktion) und zunehmende Verstädterung, die Bedürfnisstrukturen veränderte („frische Luft“ wird zu einem erstrebenswertem Aspekt, wenn man in Abgasen lebt), sowie die Entwicklung der Angebots-

strukturen, z. B. des Verkehrswesens (vgl. Spode 2021, S. 20ff.). Erste Angebote für breitere Bevölkerungsteile waren organisierte Tagesausflüge. *Thomas Cook* veranstaltete 1841 die erste „Pauschalreise“ der Geschichte: Für einen Schilling erwarb man ein Zugticket ab Leicester ins 10 Meilen entfernte Loughborough und zurück, eine einfache Tagesverpflegung und Unterhaltung durch Blasmusik. Mit solchen Tagesausflügen sollte – so das werbende Versprechen – die arbeitende Bevölkerung Gelegenheit bekommen, kurzzeitig der Enge der Städte und der funktionalen Produktionsorte zu entgehen (Gyr 2010, Abschnitt 14f. und 18). Das Angebot richtete sich allerdings noch immer eher an die besserverdienenden Vorarbeiter und Meister. Erst recht mehrtägige Reisen blieben trotz der aufkommenden Arbeiterkultur, die für einen Teilhabeanspruch aller an den „Errungenschaften und Genüssen der Nationalkultur“ (Sölch 1995, o. S.) eintrat, weiter ein Privileg. Generell zu verreisen und – später dann – „Erster Klasse“ in der Bahn zu fahren oder eine Schiffspassage anzutreten bzw. in einem (Grand) Hotel zu übernachten, entwickelte sich in Folge zum probaten Mittel sozialer Distinktion.

Die Blütezeit des Tourismus setzte im **20. Jahrhundert** ein. Immer breitere Bevölkerungsschichten konnten am Reisen teilhaben, was sowohl politisch¹, aber v. a. auch ökonomisch forciert wurde.

Da man erkannte, dass man mit gezielt Erholung versprechenden Angeboten einerseits Arbeit und Einkommen schaffen und andererseits Infrastrukturen optimiert auslasten kann, entwickelte sich eine spezialisierte Tourismusindustrie. Die ersten Vergnügungskreuzfahrten wurden demnach z. B. von der „Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft“ – heute ist den meisten wohl eher die Abkürzung *HAPAG* geläufig – angeboten, um die in der Wintersaison unterausgelasteten Schiffe der Reederei für Transatlantikpassagen effizienter zu nutzen. Reisen wurden in Folge insgesamt kürzer, um zu den Mittelverfügbarkeiten (bezogen sowohl auf Geld als auch Zeit) der breiten Bevölkerung zu passen, und immer stärker standardisiert, was einen sukzessiven Preisverfall nach sich zog. Gleichzeitig hat sich im

1 Nur als Randnotiz, auf die nicht weiter eingegangen werden soll: Bei den Nationalsozialisten wurde Reisen, ähnlich dem Sport, als Mittel zur Ertüchtigung und Erbauung – sprich: als Instrument zur körperlichen Leistungssteigerung und zur geistigen Indoktrination – gesehen und in der „Kraft durch Freude“-Organisation entsprechend instrumentalisiert.

Zeitverlauf eine zunehmende Orientierung an Kundenwünschen und eine Vielfalt beteiligter Akteure ergeben. Über die Jahrzehnte ist der Tourismus mithin ein Massenphänomen (2019 wurden weltweit fast 1,5 Millionen internationale touristische Ankünfte verzeichnet!) und „zur wichtigsten Industrie dieses neuen Jahrhunderts geworden“ (d’Eramo 2018, S. 12). Gemäß Zahlen der *United Nations World Tourism Organization (UNWTO)* war der Tourismus 2019 die weltweit drittgrößte Exportkategorie (noch vor dem Automobil- und dem Food-Sektor), der einer von zehn Jobs weltweit zugerechnet werden konnte.

Allein aufgrund dieser Bedeutsamkeit wäre es geradezu fahrlässig aufzuhören, über den Tourismus zu diskutieren, um auf den Anfang meiner heutigen Nachricht an Sie zurückzukommen. Es lohnt sich zweifelsohne, das Phänomen zu betrachten und dabei seine charakteristischen Eigenschaften zu ergründen. Aus der skizzierten geschichtlichen Entwicklung kann z. B. ein interessantes Muster des Tourismus abgeleitet werden:

Typisch war und ist es, dass die vermögenden Bevölkerungsteile neue touristische Erscheinungsformen, Zielgebiete und Angebote erschließen bzw. prägen, die dann sukzessive von der restlichen Bevölkerung imitiert bzw. übernommen werden.

So wurden die erwähnten Seebäder vom Adel zurückgelassen, um zunächst Reiseziele der gehobenen Bürger, dann des Mittelstands, gefolgt vom Kleinbürgertum und zuletzt der Arbeiterschaft zu werden (vgl. Kolland 2006, S. 254ff.). Und so werden möglicherweise die jüngst von Superreichen durchgeführten Weltraumreisen (Richard Branson 11.07.2021; Jeff Bezos 20.07.2021) auch irgendwann einmal eine Tourismusform für jedermann werden ...

Verallgemeinernd kann man wohl sagen, dass die zentralen Entwicklungstendenzen des Tourismus bislang v. a. in einem kontinuierlichen Wachstum und einer zunehmenden Differenzierung bestanden. Die Breite und Tiefe des Phänomens gehen jedoch so weit, dass seine Ränder verschwimmen und es immer schwieriger wird, es zu spezifizieren.

Gibt es demnach wirklich einen Unterschied zwischen „Reisen“ und „Tourismus“, so wie es in den vorstehenden Ausführungen angeklungen ist? Und